

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 25 (1969)
Heft: 5

Artikel: Verkannte Mundart : ein welscher Standpunkt
Autor: Bernhard, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Sprache zu verleihen, gilt Hamanns Wort: „Sechs Worte werden einem großen Genie so sauer, daß er sechs Tage dazu braucht und den siebenten sich ausruht.“
(„Die Tat“)

Ein welscher Standpunkt:

Verkannte Mundart

Von Dr. R. Bernhard, Lausanne

Die „Tribune de Genève“ meldete kürzlich, daß die Urner Kantonsbibliothek eine Grammatik der Urner Mundart herausgibt. Diese Meldung wurde in der Zeitung glossiert. Die Glossen bestätigen in unerfreulicher Weise einen gewissen Standpunkt, den namentlich welsche Intellektuelle gegenüber der Muttersprache von Deutschschweizern einnehmen. Erstens wird die Publikation als „ziemlich ungewöhnlich“ bezeichnet. Diese Qualifikation trifft angesichts der intensiven deutschschweizerischen Mundartforschung nicht zu, obwohl der Kommentator des Genfer Blattes glaubt, sich auf eine gewisse Überraschung bei der Landesbevölkerung berufen zu können. Das Volk wird allerdings den Wert eines solchen grammatischen Werkes nicht sofort erfassen, da es seine Mundart auch ohne ein solches Buch einfach „kann“ — oder doch wenigstens zu „können“ glaubt. Zweitens wird die Urner Grammatik selbst für Deutschschweizer als „chinesische Knacknuß“ bezeichnet. Für jemanden, der einigermaßen mit alemanischen Mundarten vertraut ist — und wer wäre das nicht in der Deutschschweiz —, bildet aber diese Behauptung ein Rätsel, das seine Ursache nur in großer Mundartferne haben kann — leider in der Romandie eine gängige Erscheinung. Endlich hofft der Kommentator noch, die Schüler hätten „keine vertiefte Instruktion in diesem neuen Fach auf sich zu nehmen“. Da man im französischen Sprachbereich Grammatik und Wörterbücher mit wahrer Inbrunst einpaukt — und zwar oft über das vom feinen französischen Sprachgewissen geforderte Maß hinaus —, ist diese Bemerkung irgendwie verständlich. Sie geht aber völlig an der Tatsache vorbei, daß die Kenntnis der Mundart in aller Regel

ausschließlich durchs Ohr, im Gespräch erworben wird und daß die Pflege, sofern sich die Schule diese Mühe nimmt, ebenfalls diesen Weg einschlägt. Wichtig ist aber dabei, daß die Lehrer (und andere Mundartredner) in Zweifelsfällen ein Kompendium zur Hand haben, das sie davor bewahrt, die Muttersprache zu verderben. Gefreut hat uns dagegen, daß der Glossenschreiber bei seinem Hinweis auf die Urner Sprache das Wort „Sprache“ nicht, wie wir das in französischen Texten auch schon gesehen haben, in Anführungszeichen setzte, um anzudeuten, daß eine Mundart den Rang einer Sprache nicht verdiene. Warum er dafür „Uerner“ mit Gänsefüßchen versah, bleibt allerdings sein Geheimnis. Denn der Urner Dialekt ist ohne jede Einschränkung urnerisch.

Unsere Leser kennen den Verfasser des vorangehenden Artikels als eifrigen und kenntnisreichen Vorkämpfer eines gegenseitigen bessern Verständnisses zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz.

Alemannisch-welsche Sprachsorgen und Kulturfragen heißt das Büchlein, in dem er die Probleme in einem weiteren Rahmen aufrollt. Es ist auf beiden Seiten beachtet und lobend besprochen worden. (Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Nr. 3, mit Beiträgen von Friedrich Dürrenmatt und Alfred Richli; englisch broschiert Fr. 5.80, bei Ihrem Buchhändler oder direkt von der Geschäftsstelle des DSSV, 8704 Herrliberg).

Der Beamte und sein Deutsch

Unser Mitglied *Dr. Ernst Steiner*, der Obmann des Berner Sprachvereins, gibt mit Erfolg für Beamte der Bundesverwaltung Kurse in gutem Deutsch. Jetzt beginnt er auch eine Artikelserie „Der Beamte und sein Deutsch“ in der „Zoll-Rundschau“, und er tut das so treffend und humorvoll, daß uns dünkt, der Erfolg könne nicht ausbleiben. Auf alle Fälle wünschen wir ihn ihm — und seinen Hörern und Lesern — von Herzen! km

Schreibe 2, behalte 3

von fünf Wörtern, die im Begriffe sind, das Licht des Büros zu erblicken. Die Sprache erfordert Sparmaßnahmen. Wer keine Einsparungen erzielt, wird ein Wortverschwender und Vielschwätzer.

Die meisten Leute sind zwar der Meinung, man brauche das dem